№. 43

sankt.josef

Haus St. Josef am Inn: Das Leben begleiten und mehren

Haus St.Josef am Inn

Haus St. Josef am Inn
Senioren- und Pflegeheim

Glücklich der Mensch, der seinen Nächsten trägt in seiner ganzen Gebrechlichkeit, wie er sich wünscht, von jenem getragen zu werden in seiner eigenen Schwäche.

Franz von Assisi (1182 - 1226)

Zeitschrift des Haus St. Josef am Inn

Inhalt

Das Leben begleiten
und mehren.

01 Einblicke

Vorwort 05

zeit.zeichen 06

Neues in der Pflege 08

02 Tagesgestaltung

Aktivitäten 14

Gedicht 20

Impressionen 21

03 Seelsorge

Geistliches Wort 24

Aktuelles 26

Nachruf 30

Terminvorschau 35

04 Sonstiges

Ehrenamt 38

seiner.zeit 42

Geburtstage 44

Verstorbene 48

Eigentümer und Verleger

Haus St. Josef am Inn GmbH
Senioren- und Pflegeheim
Innstraße 34 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/22445 Fax: 0512/22445/4099
Mail: rezeption@haus-sanktjosef.at
www.haus-sanktjosef.at

Redaktionsteam

Mag. Dr. Christian Juranek, Lic. theol. Sibylle Geister- Mähner, DGKP Sr. Agnes Pucher, DGKP Christoph Hain, Monika Schlögel, Mag. Andreas Geisler MA

Änderungen, Druck- und Satzfehler sowie Irrtümer vorbehalten
Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird die männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Entsprechende Wörter sind im Sinne der Gleichberechtigung als geschlechtsneutral zu verstehen.

Druck

flyeralarm

Layout und Satz

Sebastian Juranek

Vorwort

Mag. Dr. Christian Juranek · Geschäftsführer

Liebe Freunde des Haus St. Josef am Inn!

Das Jahr 2019 lenkt unseren Blick nach vorn, und wir fragen uns, welche Herausforderungen es noch bringen wird.
Über die konkrete Geschäftstätigkeit hinaus stellen wir uns aber auch grundsätzlichere Fragen, die uns beschäftigen. Der allgemeine gesellschaftliche Wandel macht auch vor den Toren des Haus St. Josef am Inn nicht Halt. Vor zwanzig Jahren waren unsere Senioren noch in Dreibettzimmern untergebracht, es gab ein einheitliches Menü für alle, die räumliche Gestaltung unseres Hauses war unvergleichlich einfacher, es gab keine Freizeitangebote während der Woche und schon gar keine Urlaube. Und doch schienen die hilfsbedürftigen Menschen viel dankbarer und zufriedener zu sein.
Ähnliches ist bei den Mitarbeitern zu beobachten. Die fachliche Qualifikation war im Allgemeinen niedriger, man hat weniger verdient, das Stundenpensum war höher. Es war alles nicht so professionell, und doch war die Verweildauer in allen Berufsgruppen unseres Hauses deutlich höher als heute.
Für die Angehörigen, so mein Eindruck, war das Heim vor zwei Jahrzehnten noch eher Unterstützer in einer familiären Aufgabe. Selbstverständlich gibt es auch heute noch diese Haltung. Gleichzeitig nehme ich aber auch einen Wandel in Richtung Institutionalisierung, Delegation und Verrechtlichung wahr: „Wir übergeben unsere Mutter einer Institution, delegieren unsere Kinderpflicht und überwachen die rechtlich korrekte Ausführung dessen, wofür bezahlt wird.“ Eine gesunde Entwicklung?
Wenn wir das Vergangene reflektieren, so hat sich zweifelsohne wirklich immens Vieles zum Besseren gewandelt. An dieser Stelle sei allen in Politik und Gesellschaft gedankt, die dazu beigetragen haben.
Gleichzeitig sei jedoch die grundsätzliche Frage erlaubt, ob zweifelsfrei schönere Rahmenbedingungen und Berge mehr an Juristerei für eine höhere Zufriedenheit aller Beteiligten ausreichen. Eine Grundsatzfrage, die es im Blick nach vorne zumindest wert ist, diskutiert zu werden.

Herzlich, Ihr

Christian Juranek

zeit.zeichen

Kolumne im sankt.josef

Liebe Leserinnen und Leser!
Die Gedanken dieser Kolumne stammen von Prof. Winfried Werner Linde, der seit 2017 in unserem Haus wohnt. Er ist Journalist, Kolumnist und Schriftsteller und hat sich dankenswerter Weise bereiterklärt unsere Zeitschrift sank.josef durch seine Beiträge und Gedanken unter der Kolumne zeit.zeichen zu bereichern. Wir wünschen viel Freude beim Lesen und Überdenken der tiefsinnigen und philosophischen Gedanken.

Das erste Wort hieß: STILLE!
Das zweite Wort hieß: WERDE!
Das dritte Wort sprach allein zu mir: SEI!
Während ich den Schrei der Stille lauschte,
hörte ich die inneren Stimmen
mit sich streiten:
Gott IST mit dir!
Beten wir in dieser Gewissheit
einmal vielleicht den Beginn des Vater unsers wie folgt:
„Vater unser im Himmel,
geheiligt ist dein Name.
Dein Reich kommt.
Dein Wille geschieht,
wie im Himmel also auch auf Erden“.
Demut ist alles!
Habe Ehrfurcht davor!
Und eine Stimme sagte zu mir:
„Sei nicht bange, ich bin allezeit bei dir!“
Das alles ließ mich erkennen,
dass die Wahrheit für uns Menschen
in der Frage des Pilatus an Jesus liegt:
„Was ist Wahrheit?“
Und Gott antwortete durch seinen Sohn: „Ich bin die Wahrheit und das Leben. Wer an mich glaubt, wird in der ewigen Wahrheit leben.“

Gesundheitsschmiede Tirol - Verein für psychosoziale Gesundheit im Alter

Vereinsporträt

Wir sind eine Arbeitsgemeinschaft von PsychologInnen und haben uns zum Ziel gesetzt, engagiert für die Entwicklung, Förderung und Durchführung psychologischer und sozialer Projekte in der Begleitung älterer Menschen einzutreten. Mittlerweile ist es uns gelungen, ein breites Therapie- und Beratungsangebot zu entwickeln, das wir in Innsbruck Stadt und Land, im Ober- und Unterland und in Osttirol anbieten und das sich zunehmender Nachfrage erfreut. Aufgrund des wachsenden Anteils älterer Menschen in der Bevölkerung und einer längeren Lebenserwartung werden psychische und soziale Probleme im Alter immer mehr zum Thema. Die Förderung der psychosozialen Gesundheit im Alter, im Heim und zu Hause, bildet den Schwerpunkt unserer Arbeit in der Gesundheitsschmiede Tirol. Unsere psychosoziale Therapie verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz und ist in einen multiprofessionellen Kontext eingebettet. Sie wird vor allem bei psychischen Erkrankungen und Auffälligkeiten wie Depression, Angst, Demenz usw. angefragt. Zur Rehabilitation und aktivierenden Tagesgestaltung werden Gruppenangebote zur Verfügung gestellt. Über die unmittelbare Betreuung älterer Menschen hinaus bieten wir professionelle Beratung, Begleitung und Schulung für pflegende Angehörige und Pflegepersonal an. Hierbei steht die Vermittlung von Kompetenzen im Vordergrund, die zur Reduktion von Belastungserleben beitragen und die Voraussetzung für die psychische Gesundheit Pflegender sind. Seit über 13 Jahren kümmern wir uns nun um Menschen im Alter, sodass wir mittlerweile über 120 Menschen wöchentlich, oft auch mehrmals wöchentlich, begleiten.

Nähere Informationen erhalten Sie unter www.gesundheitsschmiede.at oder telefonisch bei Mag. Michael Mattersberger unter 0650 5110287.

Kommunikation bei Demenz

Die Tür zu einer unbekannten Welt

In Tirol leben schätzungsweise 11.000 Menschen mit einer dementiellen Erkrankung. Diese Zahl wird voraussichtlich in den kommenden Jahren deutlich ansteigen. Bis ins Jahr 2030 wird mit einem Anstieg bis zu 42% gerechnet. Auf Grund der bestehenden Daten und Fakten ist es unausweichlich, das Thema Demenz nachhaltig einer Bewusstseinsbildung zu unterziehen, um einer Überforderung der Angehörigen bzw. des Pflegepersonals präventiv zu begegnen. Das Risiko, an einer Demenz zu erkranken, steigt mit zunehmendem Alter. Der Großteil unserer Bewohner ist bereits mit einer kognitiven Beeinträchtigung konfrontiert und stellt uns als Pflegepersonen bzw. ihre Angehörigen hin und wieder vor große und schwierige Herausforderungen. Alten- und Pflegeheime übernehmen bereits eine gesellschaftlich besonders wichtige Rolle und Aufgabe in der Betreuung und Begleitung von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Die fachgerechte Kommunikation mit an Demenz erkrankten Menschen gehört nur zu einer von vielen Kernaufgaben der Alltagsarbeit in einer Pflegeorganisation.
Die Diagnose einer dementiellen Erkrankung kann unter Umständen das gesamte Leben von Betroffenen auf den Kopf stellen. Das gewohnte Familienleben, die notwendige Tagesstruktur, das soziale Verhalten von geliebten Menschen verändert sich – es wird schwieriger miteinander zu kommunizieren. Einfache Grundprinzipien können eine gelingende und nachhaltige Kommunikation ermöglichen sowie Betreuenden und Angehörigen in der Praxis eine Hilfestellung sein, den richtigen Schlüssel zu einer verschlossenen Tür zu entdecken. Am Beginn steht das Wissen, am Ende der Mut, die Geduld, die Empathie und das Engagement, die neue Welt dieser Menschen zu akzeptieren, um positive, kreative und äußerst wertvolle Begegnungen zu erleben.

Im Folgenden werden nun einige Hilfestellungen zur erfolgreichen verbalen bzw. nonverbalen Kommunikation aufgelistet:

- langsame, klare und deutliche Sprache
- Ansprechen der Person mit Namen – es kann auch ein Spitzname sein
- kurze Sätze und einfache Wörter verwenden – hin und wieder muss das Gesagte mit Geduld und Einfühlungsvermögen wiederholt werden
- KEINE Diskussionen und Argumentationen über „das Reale“ – die Realität verändert sich mit zunehmender Demenz, die Gefühle jedoch bleiben!

- KEINE falschen Aussagen korrigieren, sondern diese als „richtig“ anerkennen!
- Den Menschen mit einer Demenzerkrankung als eigenständigen und vor allem als erwachsenen Menschen mit einer individuellen Lebensgeschichte behandeln!
- KEINE „warum, wieso, weshalb – Fragen“. Jene Fragen können nicht mehr beantwortet werden, denn es erfordert eine kognitive Leistungsfähigkeit und logische Denkprozesse – eine herausfordernde Verhaltensweise könnte das Resultat dafür sein.
- KEINE verniedlichende, unangebrachte sowie entwertende Sprache – KEINE „Babysprache“ verwenden!
- Ein ruhiger Tonfall und eine tiefe Stimmen vermitteln Sicherheit.
- Begegnungen auf Augenhöhe – deutliche Zugewandtheit (hinsetzen, in die Knie gehen)
- körperliche Nähe zulassen, Mut zu Berührungen – bei einer fortgeschrittenen Demenz werden oftmals nur kopfnahe Berührungen erkannt
- Gefühle wahrnehmen und diese als reale Gefühle akzeptieren
- Erinnerungen gemeinsam teilen, gemeinsam lachen, gemeinsam weinen, aktives Zuhören
- Lob und Dank bringen positive Gefühle ins Leben – „Erfolgserlebnisse“ vermehren
- Vorwürfe und Anschuldigungen dürfen nicht persönlich genommen werden – diese sind oft ein Ausdruck von Hilflosigkeit und Überforderung.
- verlängerte Adaptionszeit – dem Menschen Zeit und Ruhe einräumen
- Einsatz von diversen Hilfsmitteln zur erfolgreichen Kommunikation (Therapiepuppen, Orientierungstafeln, Fotoalben, Erinnerungsboxen, etc.)

Einfach nur zum Nachdenken:
Ein junger Mann, der seine an Alzheimer erkrankte Mutter in einem Heim besuchte, wurde von einer Bewohnerin gefragt: „Weiß deine Mutter überhaupt noch, dass du ihr Sohn bist?“ Der junge Mann antwortete der Dame höflich: „Das ist nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass ich weiß, dass sie meine Mutter ist!“

Gedanken des stellvertretenden Pflegedienstleiters

Liebe Leserinnen und Leser!

In meiner täglichen Arbeit nehme ich wahr, dass wir den an uns herangetragenen steigenden Erwartungen immer angemessen und professionell begegnen sollen. So sehe ich eine gute fortlaufende Bildung als Chance und Weg dorthin. „Der gesellschaftliche Auftrag der Pflege ist es, dem einzelnen Menschen, seiner Familie und dem gesamten Umfeld dabei zu helfen, ihr physisches, psychisches und soziales Potential zu stärken und zu verwirklichen" (WHO, 1993, S. 15). Wir, als Haus St. Josef am Inn, sind daher stets darum bemüht, dieses ganzheitliche Konzept in unseren pflegerischen Alltag zu integrieren. Den steigenden fachlichen bzw. gesellschaftlichen Ansprüchen an Pflegepersonen eines Altenwohn- und Pflegeheimes begegnen wir mit einer umfassenden, jahresdurchgängigen Bildung, in einer eigens dafür entwickelten „Academy". Das Dach unserer „Haus St. Josef am Inn Academy" wird durch drei Säulen gestützt.

1. Säule: Eine Lehr- und Lernwohngruppe - in Kooperation mit dem Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe (AZW), welche durch meine Person bereits zehn Jahre geleitet wird. Mein fachlicher Brückenbau zwischen Ausbildungs- und Pflegeorganisation führt zu einer realitätsbezogenen Lehre und zu einer wissensbezogenen Pflege. Der direkte „Theorie – Praxis – Transfer" ist hierbei mein ständiger Begleiter.

2. Säule: Unser Minipflegestudium ist ein öffentliches Wissensangebot für pflegende Angehörige, Angehörige aller Gesundheitseinrichtungen im Land und natürlich für allgemein interessierte Personen. Alle Vortragenden verfügen über ein spezifisches Fachwissen und langjährige berufliche Erfahrung.

3. Säule: Die internen Mitarbeiterfortbildungen erfolgen schwerpunktmäßig und jahresdurchgängig, um die gesetzliche Fortbildungsverpflichtung aller PflegemitarbeiterInnen sicherstellen zu

können und neue wissenschaftliche Erkenntnisse in den Alltag zu transferieren. Sie orientieren sich an der Bildungsnotwendigkeit unserer Berufsgruppe sowie an den individuellen Wünschen und Bedürfnissen unserer MitarbeiterInnen. Diese Fortbildungen werden an die Dienstzeiten angepasst und können unentgeltlich besucht werden.

Mit diesem innovativen, nachhaltigen und preisgekrönten Konzept gelingt es uns hervorragend, in der Fortbildung sowie in der Pflegeausbildung die außerordentlich wichtige Brücke zwischen Theorie und Praxis herzustellen. Auch pflegenden Angehörigen in scheinbar unüberwindbaren Lebenssituationen mit kleinen Wissensportionen und Hilfsangeboten eine mögliche Stütze sein zu können, ist uns stets eine Herzensangelegenheit. Die „HSJ - Academy“ ist inzwischen allgemein anerkannt, geschätzt und aus unserem Heimgeschehen nicht mehr wegzudenken. Um Innovation, Qualität und Nachhaltigkeit in einer pflegerischen Organisation fördern und leben zu können, braucht es ein starkes und facettenreiches Zusammenwirken vieler motivierter Menschen, in deren Zentrum stets der uns anvertraute Mensch steht! Menschen, die sich einander durch Wissen die Hand reichen können, erreichen mehr!

DGKP Christoph Hain, MHPE

Gelati

Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.

Franz Kafka

Aktivitäten der Tagesgestaltung

Geschichten von Bildern

Für alle kunstinteressierten Bewohner gab es im Monat Februar eine ganz besondere Einladung vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. In den neu präsentierten Ausstellungsräumen lernten wir ein Kunstwerk aus der Renaissance kennen – das Fresko „Hl. Christophorus“ um 1521. Laut Überlieferung hat der Riese Christophorus das Jesuskind über einen Fluss getragen. Er ist einer der vierzehn Nothelfer und Schutzpatron der Reisenden. Sein täglicher Anblick sollte die Menschen vor einem unvorbereiteten Tod schützen. Gemeinsam mit unseren Bewohnern wurde das Bild durch Museumsführer, Herrn Manfred Schwarz, betrachtet und erklärt. Zwischendurch gab es eine kleine Jause zur Stärkung.

Besuch im Alpenzoo

An einem sonnigen Februarnachmittag fuhren wir mit zwei Heimbussen zum Alpenzoo Innsbruck, dem höchtsgelegenen Tierpark Europas. Dort wo es eben war und wir gut gehen konnten, spazierten wir in der Sonne und besuchten den Eisvogel, den Fischteich, die Fischbecken mit heimischen Fischarten und das riesige Aquarium im Untergeschoß. Auch die Terrarien mit den verschiedenen Froscharten und Molchen beeindruckten uns sehr. Müde vom Schauen kehrten wir in das neue Restaurant ein, wo wir uns bei einem herrlichen Ausblick über die Stadt mit Kaffee, Tee und Kakao labten.

Auf den Spuren des Frühlings

Trotz warmen Föhnsturms ließen wir uns nicht abhalten, den Frühling zu „suchen“. Unser Ziel war die Gärtnerei Jäger in Hall. Herrlich blühende Frühlingsblumen erwarteten uns in allen Farben. Es war wunderschön anzusehen. In einer lauschigen Gartenecke umgeben von Palmen genossen wir Kaffee und Kakao und hatten noch Zeit genug uns miteinander zu unterhalten.

Eine ganz besondere Ausfahrt

Einer unserer Ausflüge führte uns zur Kreativwerkstätte WITA nach Hall, in der Menschen mit besonderen Bedürfnissen ihren Tag mit werken, malen und stricken verbringen. Daniela, eine Klientin, zeigte uns die Einrichtung. Nach der Besichtigung wurden wir noch auf einen selbstgebackenen Gugelhupf und Kaffee eingeladen. Bei der Jause unterhielten wir uns sehr angeregt. Es wurde gelacht und gescherzt. Mit dem Versprechen, auch uns einmal im Haus St. Josef am Inn zu besuchen, verabschiedeten sich alle Klienten von uns. Es war ein äußerst netter und fröhlicher Nachmittag.

Besuch im neuen Haus der Musik

Ein kleiner Spaziergang führte uns am Landestheater vorbei zum Haus der Musik. Durch die großzügige Eingangshalle erreichten wir das neue Restaurant „Das Brahms“. Wir wurden vom jungen Personal äußerst freundlich empfangen. An den schön gedeckten Tischen nahmen wir Platz und genossen bei herrlichen Kuchen und Kaffee den Blick auf die Hofburg.

Flauschiges, Erstaunliches und Altbekanntes aus der heimischen Säugetierwelt

Geführter Rundgang durch den Hofgarten

Bei einem kleinen Rundgang durch den Hofgarten tauchten wir gemeinsam mit Frau Uschi Rauch, Naturführerin beim Verein natopia und Tiroler Bergwanderführerin, in die Welt der Säugetiere ein. Anhand von mitgebrachten Präparaten erhielten wir hautnah Kontakt mit den verschiedenen Fellarten, Gebissen, Hörnern und vieles mehr. Für uns alle war es sehr interessant, und Frau Rauch hat uns in bewährter Weise mit ihren Erklärungen sehr beeindruckt.

Intarsien in Bildform

Ausflug zur Ausstellung in die Seniorenresidenz Veldidena
Die Kunst der Intarsienarbeit ist schon viele, viele Jahre alt. Damals wurden verschiedene Materialien (Holz, Marmor, Edelsteine, Perlmutt, Horn, Elfenbein,..) verwendet. Bei den Arbeiten von Gerhard Kastner , dessen Ausstellung wir besuchten, handelt es sich ausschließlich um Furniereinlegearbeiten in Bildform. Wir waren begeistert von den sorgfältigen gestalteten Bildern und erkannten viele uns vertrauten Motive wie zum Beispiel die Kirche in Seefeld, den Innsbrucker Stadtturm, Schloss Tratzberg, oder die Karlskirche. Nach diesem kulturellen Teil durfte ein Kaffeehaustratsch bei Kuchen und Kaffee nicht fehlen. Es war wieder ein sehr netter geselliger Nachmittag.

Kulturelle Glanzlichter und Naturschönheiten in Oberkärnten

Lichtbildervortrag
Frau Dr. Carola Czernohaus zeigte unseren Bewohnern einen wunderschönen Lichtbildervortrag über kulturelle Glanzlichter und Naturschönheiten in Oberkärnten. Wir bewunderten zum Beispiel die Kirche von Millstatt mit ihrem romanischen Kreuzgang, beschauliche Naturbilder und natürlich den Millstätter See. Es war wieder eine schöne „visuelle Reise“.

Spaziergang auf dem Bergisel

An einem Märznachmittag machten wir hoch über Innsbruck einen Spaziergang auf dem Bergisel. Trotz kühler Temperaturen schauten wir von allen Seiten in die Stadt hinunter. Um uns aufzuwärmen, kehrten wir ins Restaurant 1809 ein und genossen die herrliche Aussicht bei einer sehr guten Bergisel Torte.

Engagierte und begabte Bewohner

In unserem Haus St. Josef gibt es viele talentierte Bewohner und Bewohnerinnen. Eine davon hat sich bereit erklärt, das Bilderdomino, das sehr gerne in der wöchentlichen Spielerunde gespielt wird, zu erweitern. Dazu wurden von Bernd, einem ehrenamtlichen Mitarbeiter, kleine Holzklötzchen mitgebracht, die die Bewohnerin in liebevoller Kleinarbeit bemalte. So entstand ein komplett neues Spiel mit 28 Steinen. Die Spielerunde dankt der Künstlerin herzlich.

Zudem fertigte unsere Bewohnerin, Frau Helga Jonach, in vielen Arbeitsstunden eine gestrickte Decke für das „Kim Spiel“ an, das bei der wöchentlichen Rätselrunde gespielt wird. Die Teilnehmer freuen sich sehr über das farbenfrohe Werk.

Rosenmontagskränzchen

Wer denkt, dass nur die Jungen den Fasching mögen und ausgelassen feiern können, der irrt sich! Am Rosenmontag gab es wie jedes Jahr ein unterhaltsames Faschingskränzchen für alle Bewohner mit ihren Verwandten und Freunden. In farbenfrohen Kostümen trafen die Faschingsnarren im Festsaal ein, wo bereits alles schön geschmückt war. Die Haymonmusik sorgte für erfrischend flotte Unterhaltung. Frau Pernlochner, eine unserer Bewohnerinnen, sagte ein Faschingsgedicht aus ihrer Kindheit auf und Herr Sillober brachte sich auch mit Gedichten aus seiner Jugend ein. Zwischendurch gab es auf speziellen Wunsch tanzbegeisterter Bewohner ein langsames Tänzchen zum Mitdrehen. Der Höhepunkt des Nachmittags war die Kindertanzgruppe Völs mit ihren Volkstänzen. Natürlich durften Faschingskrapfen auch nicht fehlen. Es war ein sehr geselliger, vergnügter Nachmittag. Wir danken allen Beteiligten, die zum Gelingen dieses lustigen und geselligen Rosenmontagskränzchens beigetragen haben.

Einblick in die wöchentliche Rätselrunde

Rätseln, Knobel, Raten und das Gehirn auf Trab halten: Jeden Montag, pünktlich um 09:45 Uhr, findet im Seminarraum, Nordhaus 4. Stock, die Rätselrunde statt. Frau Monika Schlögl startet jedes Mal mit einem passenden Gedicht, je nach Jahreszeit und je nach Thema der Raterunde. Da viele unserer Bewohner gerne Kreuzworträtsel machen bzw. gemacht haben, versucht Frau Schlögl jeden Montagmorgen Rätsel, ähnlich dem Kreuzworträtsel, vorzubereiten. Zudem gibt es Brückenrätsel, Kimspiele, Buchstabenspiele, „Stadt, Land, Fluss“ und vieles mehr. So ist immer für Abwechslung gesorgt. Durch die unterschiedlichen Arten der Rätsel und Denkaufgaben ist diese Stunde auch für Bewohner gedacht, die nicht mehr gut sehen oder hören können. Es wird gelacht, gescherzt und auch viel nachgedacht - die Lösungen werden jedoch immer gefunden. Was diese Knobeleien speziell für Senioren so ansprechend macht, ist kein großes Rätsel: Die kurzweiligen Gedichte wecken Neugier und Rätselfreude bei Menschen mit und ohne Demenz, ohne zu überfordern. Bei den kurzen Rätselreimen dreht sich alles um doppeldeutige Wörter; bei den Kreuzworträtzeln wollen Informationen entdeckt oder interpretiert werden. Bei den unterhaltsamen Wissensrätseln geht es um bekannte Persönlichkeiten, Landschaften oder Ereignisse, die erraten werden sollen. Alle Rätsel orientieren sich an der Lebenswelt der Senioren und sind bewusst so einfach gehalten, dass auch Menschen mit Demenz mit Freude miträtseln können.

Wie schön kann man in St. Josef leben

Gedicht einer Bewohnerin

Der Montag im Kalender steht,
sodass es in die Rätselrunde geht.
Monika mit lachendem Gesicht
begrüßt uns gleich mit einem Gedicht.
Beim Rätsellösen, Reden, Scherzen,
vergessen wir gleich unsere Schmerzen.

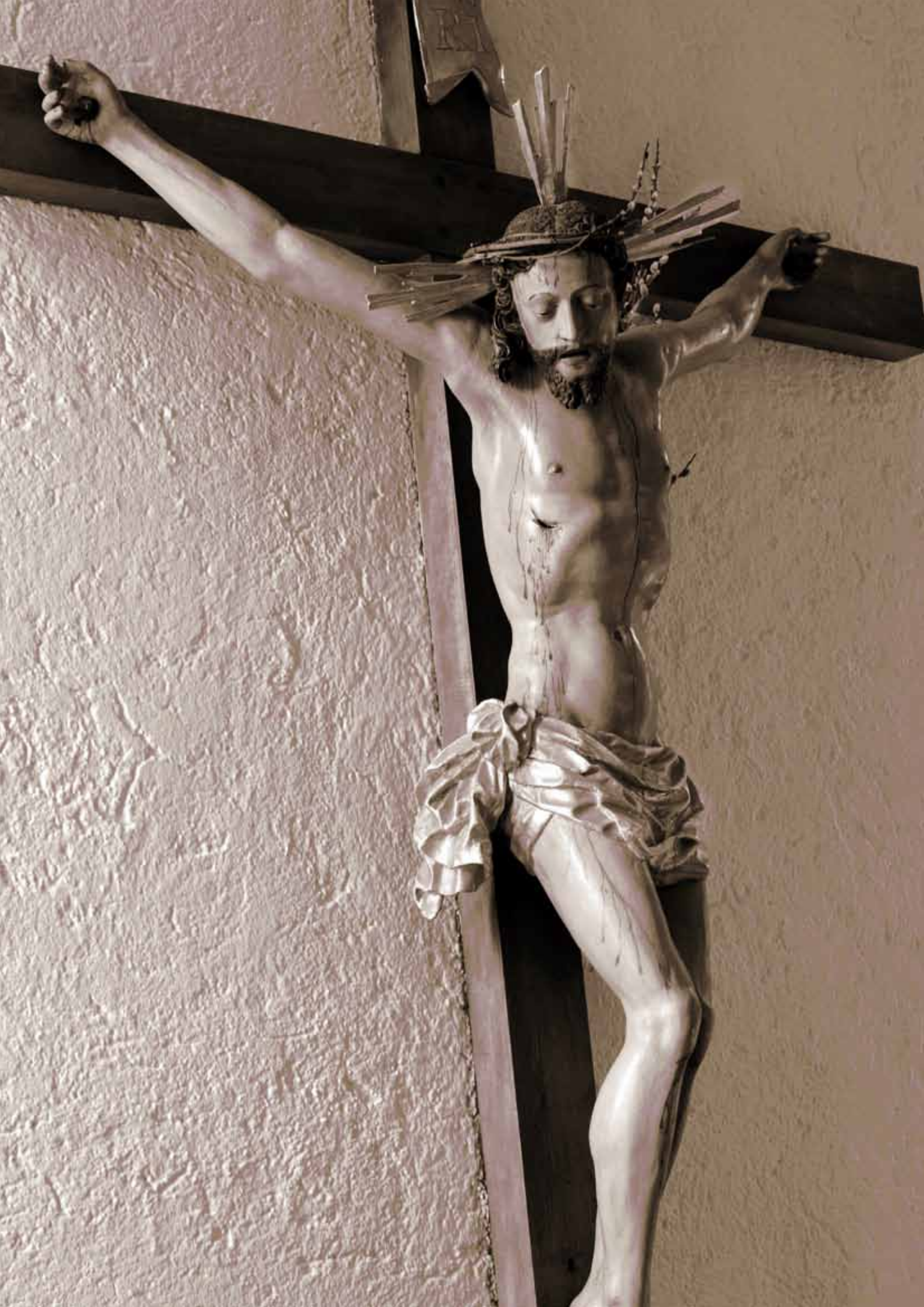
Am Dienstag gehen wir froh und frisch
jeder zu seinem Spieletisch
und fangen gleich zum Spielen an,
jeder spielt so gut er kann.
Dabei hatten wir bald vergessen,
um halb 12 ist das Mittagessen!

Der Mittwoch ist auch sehr gefragt,
da sind kleine Ausflüge und Spaziergänge angesagt.

Am Donnerstag die Heilige Messe ist,
damit man den Herrgott nicht vergisst.
Wir beten für die vielen Kranken
und wollen für die vergangene Woche danken.
Am Freitag sind wir noch ganz fit
und machen gleich beim Turnen mit
die Beine vor, die Hände hoch
den Kopf nach rechts – geht grad noch.
Komm auch du in so manche Runde und mach mit
dann bist Du froh und bleibst noch lange fit.

Lony Pernlochner

Eindrücke aus der Tagesgestaltung



Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben (...). Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.

Johannes 15,10-11

Mitten im Leben…

Ein geistliches Wort zur Osterzeit

Von der virtuellen Begegnung…

Wenn ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs bin, fällt mir auf, dass der größte Teil der Fahrgäste in ihr Handy vertieft ist. Wer gerade neben einem sitzt, oder wie sich die Natur draußen darbietet, wird gar nicht wahrgenommen. Wer heutzutage voll im Leben steht, dessen Smartphone rührt sich alle paar Minuten, um neue Botschaften von Freunden, Nachrichtenagenturen oder sonstigen Medien anzukündigen. Wir werden durch eine Flut von Bildern, Nachrichten überhäuft. Aber am nächsten Tag oder schon am Abend wissen wir oft gar nicht mehr, was einen beschäftigt hat.

… und der echten Begegnung

Wenn ich in unserem Haus Bewohner in ihren Zimmern besuche, da vibriert oder piepst selten ein Smartphone, da hat man selten auf Facebook 100 und mehr „Freunde“ und auch das neueste Zeitgeschehen spielt eine untergeordnete Rolle. In den Augen der Welt nehmen die Schönheit und die Lebensfülle durch die abnehmenden körperlichen Kräften und Fähigkeiten stetig ab. Stehen diese Menschen demnach gar nicht mehr voll im Leben? Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Ich bin der Meinung, dass sie mehr im Leben stehen. Denn hier kommt es auf die echte und nicht virtuelle Begegnung an. Es geht um die echte Begegnung, um das DU, um das Gegenüber um das Erlebte, um die Dankbarkeit.

Unser Leben ist eingebettet in ein Netz aus Beziehungen, die uns tragen und wesentliche Sinnquelle sind. Alle diese Begegnungen sind von unterschiedlichsten Gefühlen begleitet: Freude, Hoffnung, Liebe, Vertrauen, Mitgefühl. Wir begegnen aber auch dem Leid, der Krankheit, dem Unfrieden, der Angst und dem Tod.

… hin zur österlichen Begegnung

Ostern ist das Fest der Auferstehung, das Fest des Lebens. In allen vier Evangelien wird von der Auferstehung Jesu im Kontext von Begegnungsgeschichten berichtet. Durch die Begegnung mit dem Auferstandenen wird den Jüngern durch ihre Trauer, ihre Zweifel und Ängste hindurch deutlich, dass sie mitten im Leben stehen. Die Schriftstellerin Andrea Schwarz schreibt: „Ostern ist das Fest der Schönheit von uns Menschen – weil Gott seine Liebe zu uns abgrundtief mitlebt, und uns gerade dadurch in seine Arme nimmt. Immer dann, wenn wir zerlumpt und zerzaust sind, wenn wir uns hässlich und unansehnlich finden, gerade dann nimmt er uns in seine Arme und schaut uns voll Liebe an."

Der Blick auf Ostern ermutigt, voll und ganz hier in der Welt zu leben und als österliche Menschen die Welt mitzugestalten. Die österliche Begegnung mit dem Auferstandenen ermutigt uns, das lichtvolle, das Helle zu sehen; das, was uns leben lässt. Wir stehen so, wie wir gerade sind, mitten im Leben – auch, oder gerade mit den Furchen und Falten im Gesicht.

Ostern ist ein Fest der Begegnung. Da begegnen wir trotz der Erfahrung des Todes dem Leben, trotz Hoffnungslosigkeit der Hoffnung. So gesehen ist Auferstehung nicht etwas, was vor ca. 2000 Jahren war und für uns heute keine Bedeutung mehr hätte. Im Gegenteil – Auferstehung kann sich täglich vollziehen, wo Menschen aufeinander zugehen und durch ihr Leben anderen mehr Leben schenken – ihnen zeigen, dass sie mitten im Leben stehen. Nicht die virtuellen Begegnungen zählen, es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.

Mag. Andreas Geisler
Seelsorger

Heil sein an Leib und Seele

Blasiussegen im Haus St. Josef am Inn

Als Seelsorger ist man jedes Jahr wieder neu überrascht, wie lebhaft das Echo auf die Einladung zum Empfang des Blasiussegens ist. Pfarrer Marek spendete diesen Segen unseren Bewohnern. Hinter dem Brauch steht eigentlich eine Legende. Sie erzählt, dass Bischof Blasius, wegen seines Glaubens zum Tod verurteilt, im Gefängnis saß. Dennoch kamen Menschen in den großen und kleinen Sorgen ihres Alltagslebens an sein Kerkerfenster. Eines Tages lief eine Mutter mit ihrem an einer Fischgräte erstickenden Kind unter das Gitter seiner Zelle. Der Segen des Bischofs rettet dem Kind das Leben. Vieles in unserem Leben kann uns im Hals stecken bleiben: Verzweiflung, Orientierungslosigkeit oder Misstrauen. Vieles müssen wir schlucken, woran wir fast ersticken. Mit diesem besonderen Segens, mit den gekreuzten Kerzen, der jedem einzeln zugesprochen wird, erfahren wir, wie Gott jeden ernst nimmt. Vor ihm ist keiner bloß eine Nummer in einer anonymen Masse. Er kennt uns mit Namen; seine Zuwendung gilt dem Einzelnen mit seinen ganz persönlichen Sorgen, bis hinein in die alltäglichsten und leiblichsten Dinge. Es steht dahinter das Vertrauen oder wenigstens die Hoffnung, dass unser Leben umgriffen ist von der schützenden Hand Gottes.

Krankensalbung

Innerlich aufrichten

Im Jänner 2019 folgten 84 Bewohnerinnen und Bewohner des Haus St. Josef am Inn der Einladung zur Krankensalbung. Pfarrer Marek Ciesielski von Hötting, der regelmäßig donnerstags unser Alten- und Pflegeheim besucht, um mit uns die Heilige Messe zu feiern, gab am 17. Jänner eine kurze Erklärung vor der Spendung des Sakramentes: So wie viele Menschen nach Lourdes zum Marienheiligtum pilgern und es als wohltuend erleben, auch wenn nur ganz wenige sichtbar geheilt werden, so erwarten wir von der Krankensalbung keine Magie, sondern glauben an die Anwesenheit Jesu und dadurch seelische Heilung und Aufrichtung. Am 24. Jänner, beim zweiten Termin der Krankensalbung, half ausnahmsweise Pfarrer Herbert Karsten von Rietz bei der Krankensalbung, und am 28. Jänner nahm sich Pater Josef Nagiller, Karmeliter von der Hungerburg, Zeit, um in den Wohngruppen oder in den Zimmern Bettlägerige zu salben. Von diesem Sakrament geht für die Gesalbten der Beistand des Heiligen Geistes aus. Die Vergebung der Sünden und die Zusage von Gottes reichem Erbarmen für sie persönlich richten sie auf.

Ostern – intensive Einstimmung auf das, was kommen mag

Der Kontrast könnte größer nicht sein. Von der ausgelassenen Faschingszeit hinein in den Aschermittwoch. Die Fastenzeit möchte uns auf das „Fest aller Feste“ vorbereiten, auf Ostern als das Fest des Lebens und der Hoffnung. Sie lädt ein, zu sich selbst zu finden, auf das zu schauen, was im Innersten wirklich wichtig und wertvoll ist, was Gott im Leben für eine Bedeutung hat. Das Kirchenjahr lädt jedes Jahr dazu ein, die Glaubensinhalte in sich wachzurufen, nicht nur als Gedenktage, sondern mit Bedeutung für das eigene Leben. So haben wir uns auch heuer mit einem Gottesdienst zu Beginn der Fastenzeit am 07. März auf den Weg zum Osterfest gemacht.

Es ist wichtig, die Fastenzeit nicht nur mit Fasten und Verzicht zu füllen, sondern auch den Verstand und das Herz zu beachten.
Daher dienten die Impulskarten im Heimcafé, sowie die Texte und die Gestaltung in der Halle des Hauses der inneren Vorbereitung und Besinnung auf Ostern. So konnte für den, der mit wachen Augen durch den Alltag geht, jeden Tag ein kleiner Text oder eine Bibelstelle zum Nachdenken anregen. An den Montagen in der Fastenzeit haben viele im Haus das Angebot der Kreuzwegandachten genützt. Wir haben einen Gott, der uns in seinem Weg des Leidens und Sterbens gezeigt hat, wie groß seine Liebe zu uns ist. Er geht auch auf unseren großen und kleinen Kreuzwegen des Lebens an unserer Seite. Für alle ChristInnen sind die heiligen Tage um Tod und Auferstehung Jesu Höhepunkt im Kirchenjahr: Jesus muss leiden, wird einsam, muss sterben, aber er bleibt wachsam, bittet für sich und seine Umwelt, wird begraben, besucht und gerettet. Die Hoffnung darf jubeln. Welch großes Vorbild! Auch in Krankheit und Alter müssen die meisten Menschen leiden, und sei es nur in der Angst, was noch kommen mag. Selbst wenn die Predigt, die auf immer neue Art die alte Botschaft in unser Heute übersetzen soll, nicht verstanden wird, geleiten die bekannten Riten, Gesänge und Gebete durch die Dunkelheit der Zweifel und des Todes in das Licht der Auferstehung.
Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern miteinander würdig zu begehen, zu verinnerlichen und zu feiern, gehörte deshalb auch heuer wieder zum zentralen Programm.

Vorösterliche Gedanken zu Tod und Auferstehung

Ein Vortag der besonderen Art

Dr. Juranek hat im Rahmen unserer Academy die heurige Fastenzeit mit einem interessanten theologischen Thema eingeleitet. Können uns Himmel, Hölle und Fegefeuer heute noch etwas bedeuten?

In unserem Beruf sind wir dem Menschen sehr nah. Wir begleiten ihn oft über viele Jahre, er wird uns vertraut und wächst uns ans Herz. Wenn die Zeit gekommen ist, uns von ihm zu verabschieden, fragen wir uns immer wieder: „Was geschieht nun mit ihm, wenn alles aus ist? – Und was geschieht mit uns selbst einmal, wenn alles aus ist?“

Papst Benedikt sieht es als unübersehbaren Mangel unserer Zeit, dass wir nicht mehr oder zu wenig über die letzten Dinge sprechen. Auch diesem Anliegen sollte der Vortrag gerecht werden.

An diesem Abend haben wir uns gemeinsam die Frage gestellt, was mit der Seele nach unserem irdischen Ableben geschieht. Wo geht sie hin, was erlebt sie im Sterben?

In diesem Zusammenhang haben wir auch darüber nachgedacht, ob die Begriffe Himmel, Hölle und Fegefeuer längst überkommene Vorstellungen der Kirche sind, oder ob sie aus einem neuen Blickwinkel heraus betrachtet, doch eine bleibende Bedeutung ebenso im Heute haben können.
Dieser Abend war eine gute Möglichkeit, die Tür zum Jenseits ein wenig aufzustoßen, um hinüberzuschauen, was uns alle einmal erwartet – auf alle Fälle eine Chance, unsere Sterbebegleitung im Pflegealltag und das nahende Osterfest in neuer Weise wahrzunehmen.

Der Vortrag war bestimmt ein Beitrag zu einer werteorientierten und bewussten Begleitung von Menschen, die vielleicht gerade die letzten Schritte ihres Lebensweges gehen.

Zudem war es interessant, Dr. Juranek einmal über das Geschäftliche hinaus in der bewussten Auseinandersetzung mit theologisch -geistlichen Inhalten zu erleben.

Im Gedenken an Pfarrer Franz Mayr

Am Freitag, den 25. Jänner, erreichte uns die traurige Nachricht, dass der langjährige ehemalige Pfarrer von St. Nikolaus, OStR. Msgr. Dr. Franz Mayr, verstorben ist.
Geboren am 19. November 1939 in Strassen /Osttirol studierte er nach seiner Matura im bischöflichen Gymnasium Paulinum Theologie und wurde am 29.06.1966 durch Bischof Paulus Rusch zum Priester geweiht. Nach seiner Weihe wirkte er zunächst als Kooperator in Mösern, Thaur, Wilten-West und Innsbruck St. Paulus. Von 1973 bis 1989 war er Pfarrer in Birgitz und Pfaffenhofen. Schließlich kam er 1989 nach St. Nikolaus und leitete 20 Jahre die Pfarrgemeinde. Besonders wichtig war ihm auch die schulische Bildung der Kinder und Jugendlichen. Viele Jahre hindurch war Pfarrer Franz Mayr Religionslehrer an verschiedenen Schulen. Von 1988 bis 1998 wurde er zudem zum Leiter des bischöflichen Schulamtes der Diözese Innsbruck bestellt. Von 2006-2018 war er Seelsorger im Sanatorium der Kreuzschwestern in Rum, wo er auch zuletzt liebevoll gepflegt wurde.

In seiner Zeit als Pfarrer von St. Nikolaus wirkte er auch in unserem Haus St. Josef am Inn. Er feierte die wöchentlichen Gottesdienste, ermutigte unsere Bewohner durch seine Predigten und Worte, spendete die Krankensalbungen und stand als Beichtvater zur Verfügung. Als berufenes Mitglied des Vorstandes hat sich Pfarrer Mayr sehr für unser Pflegeheim und dessen Bewohner eingesetzt. Wesentlich wirkte er auch bei der neuen Namensgebung Haus St. Josef am Inn mit. Durch seine Hirtensorge als Pfarrer von St. Nikolaus hat er auch immer wieder deutlich gemacht, dass die alten und pflegebedürftigen Menschen nicht am Rande der Pfarre und Gesellschaft stehen, sondern einen festen Platz in deren Mitte einnehmen.

Franz Mayr war sehr gerne Pfarrer und Seelsorger. Durch seinen Weitblick und seine Aufgeschlossenheit war er sicherlich seiner Zeit immer wieder voraus. In Dankbarkeit gedenken wir im Haus St. Josef am Inn seines treuen Dienstes. Vor allem erinnern wir uns an seine Liebe und Wertschätzung, die er unseren Bewohnerinnen und Bewohnern entgegenbrachte.

Ökumenischer Weltgebetstag

Frauen aus Slowenien laden ein

Anfang März war es uns eine Freude, an einem Donnerstagabend um 18 Uhr Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Menschen von nah und fern zu einer besonderen Feier einzuladen: Auf der ganzen Welt feierten christliche Gruppen in dieser Zeit einen Gottesdienst für Slowenien, den slowenische Frauen vorbereitet hatten. Seit 1927 gibt es diese ökumenische Initiative, die inzwischen schon viele Projekte weltweit unterstützt. Jedes Jahr kommt die Liturgie aus einem anderen Land.

Ein Team von Frauen aus St. Nikolaus hatte mit einer evangelischen Gitarristin die slowenischen Lieder und die Texte der slowenischen Frauen eingeübt und den Raum gestaltet. Ihre Brote und (Leb-) Kuchen ergaben mit den Suppen, die unsere Küche nach slowenischen Rezepten gezaubert hatte, und Saft oder slowenischem Wein ein himmlisches Mahl.

Der Einladung ins Haus St. Josef am Inn mit Wegweisern zur Hauskapelle waren mehr als zwanzig Personen gefolgt, knapp dreißig kamen aus unserem Haus. Im Evangelium hörten wir von einem Hausherrn, der zunächst von seinen eingeladenen Gästen enttäuscht wurde, weil niemand kam. Daraufhin öffnete er sich und lud alle ein, die er vorher ausgelassen hatte. „Du wirst selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten.“ (Lk 14,15)

Mögen wir uns immer wieder von den Seligpreisungen Jesu aufrütteln lassen und an all die denken, die arm und benachteiligt sind!

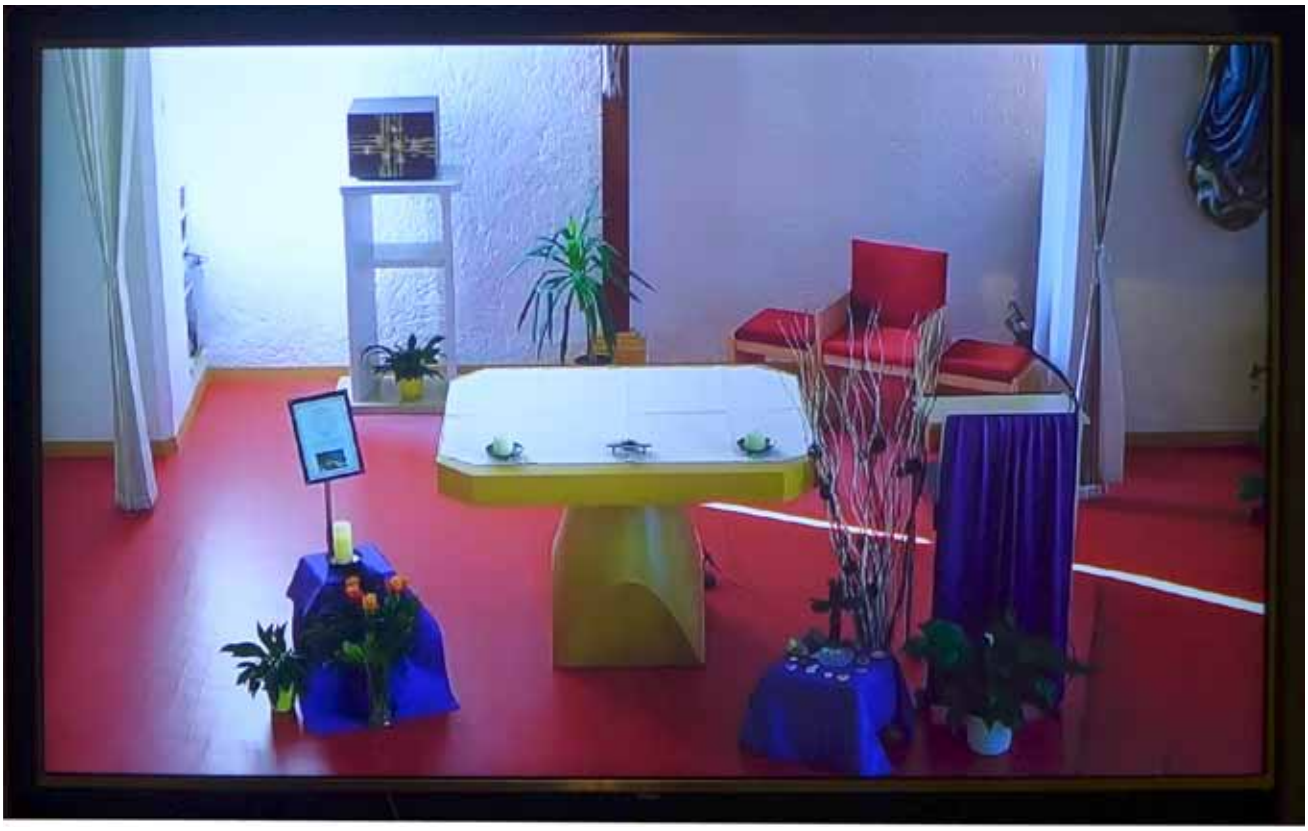
Josefifeier

Das Patrozinium unseres Hauses begingen wir am 21. März im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes, musikalisch gestaltet vom Bachtal Dreigesang mit Tiroler Messgesängen. Im Anschluss an den Gottesdienst erfreuten wir uns an den appetitlichen Platten, mit denen uns das Küchenteam wieder verwöhnte.

Herr Pfarrer Marek von Hötting stellte den Heiligen Josef als einen vor, dessen eigene Vorstellungen alle zu scheitern schienen, als er von Marias Kind erfuhr. Gott gab ihm aber in seinen Träumen neue Orientierung, und Josef war offen für diesen Weg. So können auch wir immer wieder versuchen, nach dem Vorbild des Heiligen Josef Gottes Eingebungen in unseren Träumen wahrzunehmen. Wenn wir uns am Tag noch an den Traum erinnern, sollten wir uns bemühen, seine Botschaft in Bildern an uns zu verstehen und zu befolgen. Vielleicht gelingt uns dann so segensreiches Wirken wie Josef auf ungeahnten Wegen.

Da Josef Schutzpatron der Alten- und Pflegeheime ist, mag er auch Menschen geleiten, deren Beweglichkeit im wachen Zustand immer eingeschränkter ist. Oft bete ich für sie, dass sie in ihren Träumen gute Begleitung auf all ihren Wegen dort haben. Schließlich verbringen wir Menschen ja die Hälfte unseres Lebens schlafend, sodass diese unterbewussten Bewegungen der Seele auch eine wichtige Rolle spielen.

Nicht zuletzt beteten wir auch für einen verstorbenen Bewohner. Gott gebe ihm die ewige Freude und uns ein so friedliches Sterben, wie er es erleben durfte, denn Josef gilt auch als Patron der Sterbestunde.



Übertragung der Gottesdienste

Neues Angebot im Haus St. Josef am Inn

Mediale Übertragungen gottesdienstlicher Feiern erschließen den christlichen Glauben und ermöglichen mittelbare Teilnahme am gottesdienstlichen Leben der Kirche. Es hat sich gezeigt, dass die Übertragung von Gottesdiensten für viele Menschen von großem spirituellen Wert ist. Im Zuge der Umbauarbeiten des Westhauses im letzten Jahr, wurden deshalb alle nötigen technischen Voraussetzungen geschaffen, um eine Übertragung der Gottesdienste in die Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner zu ermöglichen. Seit dem Tag unseres Hauspartons, dem 19. März 2019, besteht nun auf Wunsch die Möglichkeit, die Gottesdienste im Haus via Live-Übertragung im Hausfernsehen mitzuverfolgen. Bewohnerinnen und Bewohner, die bedingt durch Krankheit und Schwäche keine Möglichkeit haben, die Messe zu besuchen, wird so das Mitfeiern des hausinternen Gottesdienstes über das Fernsehen ermöglicht. So wird damit eine gewisse Nähe und Verbundenheit geschaffen. Die Seelsorger bieten zudem nach Anmeldung die Möglichkeit an, persönlich vor Ort im Zimmer die Krankenkommunion zu bringen.

Informationen über die Einstellung des Kanals bei unseren Hausmeistern oder bei den Seelsorgern.

Terminvorschau der Seelsorge

11. April 2019	09:30 Uhr	Vorösterlicher Bußgottesdient mit anschließender Beichtgelegenheit
14. April 2019	10:00 Uhr	Gottesdienst zum Palmsonntag
18. April 2019	09:30 Uhr	Gottesdienst zum Gründonnerstag
19. April 2019	15:00 Uhr	Karfreitagsgottesdienst mit Kreuzverehrung
21. April 2019	10:00 Uhr	Festgottesdienst zum Ostersonntag
22. April 2019	10:00 Uhr	Wort-Gottes-Feier mit Diakon Wolfgang
16. Mai 2019	ab 14:00 Uhr	Bewohnerwallfahrt nach Absam
30. Mai 2019	10:00 Uhr	Hl. Messe zum Fest Christi Himmelfahrt
09. Juni 2019	10:00 Uhr	Festgottesdienst zum Pfingstfest
20. Juni 2019	09:00 Uhr	Fronleichnam - Festgottesdienst anschließend Prozessionsaltar vor dem Haupteingang

Heilige Messen finden jeden Sonntag um 10:00 Uhr und jeden Donnerstag um 09:30 Uhr in der Hauskapelle statt.

An den Montagen im Mai findet jeweils um 14:30 Uhr eine Maiandacht in der Hauskapelle statt.

Der Mensch kann nicht gut genug vom Menschen denken.

Immanuel Kant, Philosoph 1724-1804

Ehrenamtlicher Mitarbeiter im Gespräch

Freiwillige Mitarbeiter spielen bei der Pflege der Seele und der Gemeinschaft bei unseren Bewohnern eine wesentliche Rolle. Sie spüren in Anwesenheit der ehrenamtlichen Mitarbeiter, dass jemand für sie da ist, der Zeit hat zum Reden, zum Spazierengehen, zum Spielen, zum Vorlesen oder helfender Begleiter bei Veranstaltungen und Ausflügen ist. In dieser Ausgabe des sankt.josef führten wir ein Gespräch mit dem ehrenamtlichen Mitarbeiter, Herrn Ahmad Sabzwari.

Ahmad, woher kommst du ursprünglich?

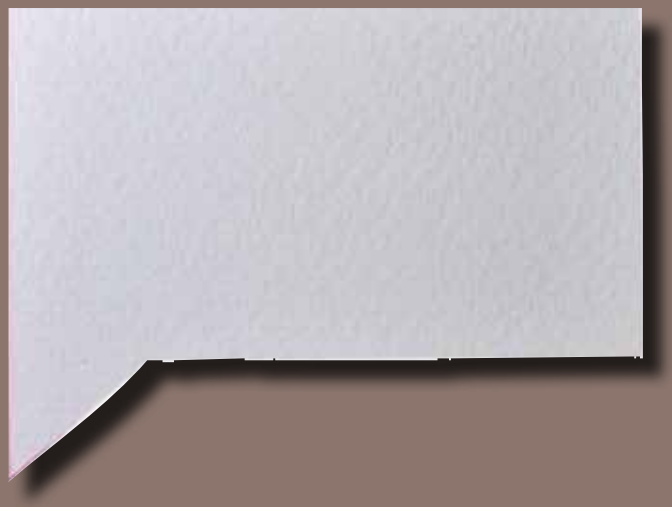
Ich komme aus Afghanistan, genauer aus dem Dorf Herat. Dieses liegt nahe an der Grenze zum Iran und ist ca. so groß wie Innsbruck.

Seid wann bist du in Tirol und wie gefällt es dir hier?

Seit 2013 bin ich in Tirol und es gefällt mir hier sehr gut, auch wenn kulturell vieles ganz anders ist als in meiner Heimat.

Wie hast du dich mit der Sprache vertraut gemacht?

Ursprünglich spreche ist zwei Sprachen. Von meiner Mutter erlernte ich Persisch, mein Vater sprach Poshdo. Hier in Tirol hatte ich zwei Deutschkurse. In der Theorie war für mich die deutsche Sprache nicht so einfach zu erlernen. Leichter war für mich immer der persönliche Kontakt mit Deutschsprachigen. Die Arbeit beim Innsbrucker Forstamt hat deshalb viel zur Verbesserung meiner Sprachkenntnisse beigetragen.



Seit wann bist du in unserem Haus?

Im April 2018 bin ich hier her in das Haus St. Josef gekommen. Nun bin ich demnach schon fast ein Jahr hier.

Was hat dich bewogen, dass du dich ehrenamtlich in unserem Haus engagierst?

In meiner Kindheit hatte ich viel Kontakt zu meiner eigenen Oma und zu meinem Opa. Ihnen habe ich auch immer wieder geholfen. Ich bin einfach mit dem Respekt gegenüber der älteren Generation groß geworden und wollte mich nun auch hier sinnvoll in diesem Bereich einsetzen.

Was sind deine besonderen Tätigkeiten?

Vorwiegend gehe ich mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses spazieren. Zudem betreue ich auch das „Ladl auf Radl".

Was ist für dich persönlich das Schöne an deiner Arbeit?

Das Schönste für mich ist, wenn die Bewohner froh sind, wenn sie ein Lachen auf ihrem Gesicht haben.

Wie fühlst du dich in unserem Haus bei den Bewohnern angenommen?

Ich empfinde, dass die Bewohner im Haus mir gegenüber sehr offen sind. Mittlerweile kenne ich einige recht gut und sie freuen sich, wenn ich zu ihnen komme und mit ihnen hinausgehe.

Was wünschst du dir selbst für deine Zukunft? Hast du berufliche Perspektiven?

Ich würde mir sehr gerne ein Leben hier in Österreich aufbauen. In meiner Heimat arbeitete ich im Bereich der Teppichherstellung und des Teppichknüpfens. So habe ich hier schon einige Erfahrung. Vielleicht gelingt es mir, hier in diesem Gebiet eine eigene Existenz aufzubauen.

Lieber Ahmad, vielen Dank für das Gespräch und deinen Einsatz bei uns im Haus St. Josef am Inn. Alles Gute für deine Zukunft.

Fortbildung für unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter

Das erste Austauschtreffen im neuen Jahr für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen im Haus St. Josef am Inn fand am 14. Februar statt. Dieses Mal waren alle Freiwilligen zu einer Fortbildung zum Thema „Ehrenamtliches Engagement in Situationen des Todes und der Trauer“ eingeladen. Gestaltet wurde dieser Nachmittag sehr einfühlsam vom Seelsorger, Herrn Mag. Andreas Geisler.

Ehrenamtlich Tätige sind neben den Angehörigen und Freunden diejenigen, die ohne eine beruflich gebundene Rolle Menschen in unserem Haus begleiten und stützen. Sie ermutigen in schwierigen Zeiten, schenken Zuwendung und teilen Emotionen indem sie gegenwärtig sind, herausfordernde Situationen aushalten, in humorvollen Lebenslagen mitlachen und in traurigen Zeiten auch gemeinsam weinen. So entstehen und wachsen in der ehrenamtlichen Begleitung oft tiefe Beziehungen. Wenn ein Bewohner verstirbt, bedeutet dies einen entscheidenden Einschnitt für den Begleiter – Verlust und Trauer gewinnen somit an Raum und viele Fragen entstehen.
In dieser Fortbildungsveranstaltung ging Herr Mag. Geisler besonders auf den Aspekt der persönlichen Trauer und der bewussten Verabschiedung ein. Wie finde ich Trost nach dem Tod meines Bewohners, meiner Bewohnerin?

Nach der Fortbildung gab es noch die Möglichkeit, sich gemeinsam mit unserem Seelsorger bei Kaffee und Kuchen auszutauschen und ins Gespräch zu kommen. Da Valentinstag war, erhielt jeder Ehrenamtliche am Ende des Nachmittags ein Blümchen.

Berufsschüler schenken Zeit

An einem Freitagnachmittag gab es für unsere Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeit, mit jungen Leuten zu spielen, sich zu unterhalten oder einfach nur dabei zu sein. Berufsschülerinnen und Berufsschüler der Tiroler Fachberufsschule für Handel und Büro nahmen sich Zeit für uns. Es war ein netter geselliger Nachmittag. Zwischendurch gab es Saft und Brezen, sowie Lichtbilder über das Haus St. Josef. So bekamen die jungen Menschen einen Einblick über das schöne Haus, die Aktivitäten und die Fürsorge, die den Bewohnerinnen und Bewohnern durch die Pflege, die Tagesgestaltung und die Seelsorge zuteil werden.

Frau Melitta Baldauf · Bewohnerin

seiner.zeit

Erinnerungen unserer Bewohner

Frau Melitta Baldauf

Meine Erstkommunion habe ich am Weißen Sonntag 1947 in Sulzberg in Vorarlberg empfangen. Den damaligen Pfarrer Rauch, habe ich als sehr gutmütigen, alten Herrn in Erinnerung. Ich hatte ein einfaches, weißes Erstkommunionkleid an. In unserer Familie hatten wir zwei Erstkommunionkleider. Wir waren insgesamt 7 Mädchen und 3 Buben. Wie es nach der Größe gepasst hat, haben nacheinander alle 7 Mädchen die Kleider angehabt. Meine glatten langen Haare waren schön frisiert und ich trug einen einfachen weißen Kranz am Kopf. Zum Friseur ist man nicht gegangen. Ich war schon sehr aufgeregt. Als Gruppe sind wir vom Pfarrhof mit der Musikkapelle zur Kirche gegangen. Der Gottesdienst war auf Latein. Sprachlich habe ich nichts verstanden, aber es war für mich dennoch alles sehr feierlich, da mich die Gesten und Handlungen sehr angesprochen haben. Eine andere Form des Gottesdienstes waren wir ja auch nicht gewohnt. Zum Gottesdienst um 10 Uhr mussten wir nüchtern kommen. Es galt die damals sehr strenge Regel, dass wir ab Mitternacht nichts essen und trinken durften. Direkt nach der Feier gab es im Pfarrhaus für die gesamte Erstkommuniongruppe etwas zu essen. Eine besondere Feier zuhause, ein besonderes festliches Essen, einen Ausflug oder Geschenke gab es nicht. Der Ausflug und die obligatorische Uhr als Geschenk gab es nur zur Firmung. Am Tag der Erstkommunion war am selben Abend eine Dankesfeier in der Kirche.

Liebe Leserinnen und liebe Leser! Schöne Erinnerungen sind wie kostbare Edelsteine. In dieser Rubrik möchten wir Bewohner unseres Hauses selbst zu Wort kommen lassen. Wir dürfen eintauchen in ihren Erinnerungen und einen Edelstein aus ihrer Schatztruhe bewundern. In dieser Ausgabe erzählen Frau Melitta Baldauf und Herr Roland Borzaga von ihren Erinnerungen an die eigene Erstkommunion.

Herr Roland Borzaga · Bewohner

Herr Roland Borzaga

Meine Erstkommunion feierte ich 1936 in der Schulkapelle in der Fallmerayerstraße. Priester war Pfarrer Waitz, der Neffe des Erzbischofs von Salzburg, Sigismund Waitz. Ich hatte einen schönen Matrosenanzug an. Wir gingen in Zweierreihen zum Altar – Bub und Mädchen. Ich musste neben einem Mädchen gehen und hab mich dabei sehr unwohl gefühlt, da ich sehr schüchtern war. Zudem war ich auch nervös, alles richtig zu machen. Manche in meiner Gruppe waren aber nicht nur aufgeregt, sie hatten regelrecht Angst. Ich kann mich erinnern, dass es im Bezug auf religiöse Vorschriften in der Gesellschaft eine strenge Ordnung gab. Bei den Kindern aus eher SPÖ nahen Familien spürte man aber, dass diese dies eher lockerer nahmen. Die Messe war auf Latein. Natürlich war es damals auch mit der Nüchternheit sehr streng, aber nach der Feier bekamen wir alle ein gutes Frühstück. Gemeinsam mit der Familie gingen wir zu einer Dankfeier auf die Hungerburg hinauf. An einem späteren Sonntag machte ich mit meiner Familie und meinem Onkel Karl einen Ausflug zum Locherboden. Von meinem Onkel bekam ich da zur Erstkommunion auch ein kleines Geschenk.

Alles Gute zum Geburtstag!

Jänner

Herta Pichler
Marianne Rainer
Matthias Egerdacher
Thomas Bacher
Aloisia Unterwurzacher
Sofia Droutzas
Antonia Rogenhofer
Maria Mayer
Edith Jeller
Margarethe Schweiger
Maria Schranz

Februar

Heide-Linde Albrecht
Ernst Dietrich
Melitta Baldauf
Anna Birnleitner
Edeltraud Eller
Gertrud Schaitler
Judith Althaler
Wilhelm Almadin
Maria Fritzer
Ernestine Gandler
Renate Asslaber
Berta Wallum
Elisabeth Ruetz

März

Sophia Stefaner
Alois Fiegl
Maria Lorenzi
Brigitte Mayrhofer
Hugo Ruetz
Waltraud Florian
Werner Wallner
Magdalena Wagenhofer
Heinz Krüger
Oskar Rumesch

herzlich.willkommen

im Haus Sankt Josef am Inn

Haus St.Josef am Inn

Jänner

Frau Waltraud Lottersberger
Frau Angelika Berger
Frau Maria Lorenzi
Frau Franziska Demetz
Frau Ingeborg Torggler
Frau Gertrud Tschaufeser
Frau Ludmilla Krieber

Februar

Frau Josefa Kleinheinz
Frau Cäcilia Kern

März

Herr Andreas Gehring
Frau Eleonore Wimmer

Herr, lass sie ruhen in Frieden...

Dezember	Frau Diana Federspiel Herr Simon Suntinger Frau Herta Albrecht Frau Theresia Anfang
Jänner	Frau Katharina Karsten
Februar	Frau Ardine Baker
März	Frau Agnes Berchtold Herr Wilhelm Almadin

Blitzlichter

Haus St. Josef am Inn GmbH
Senioren- und Pflegeheim
Innstraße 34 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/22445 Fax: 0512/22445/4099
E-Mail: rezeption@haus-sanktjosef.at

www.haus-sanktjosef.at